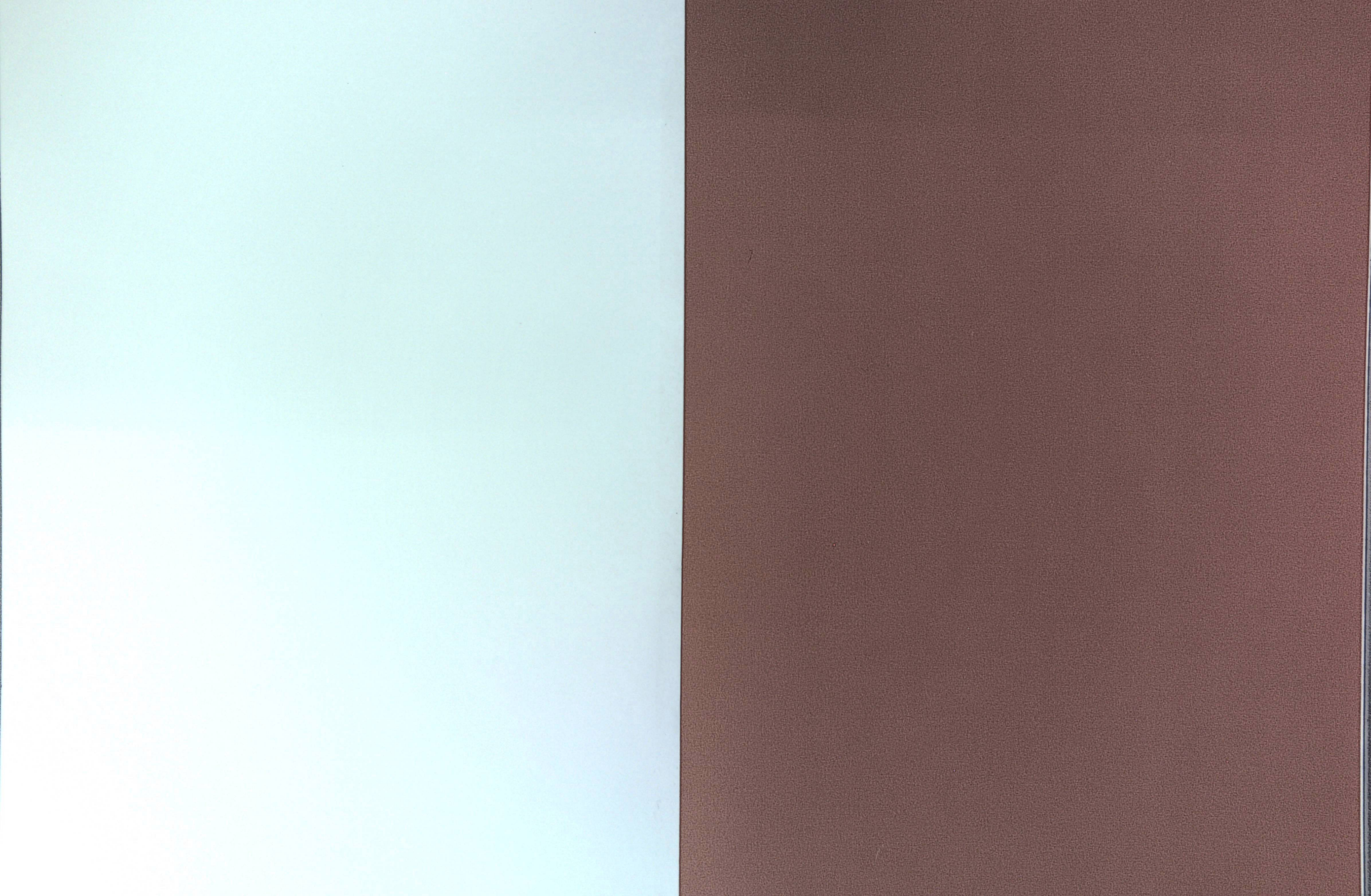


Der
kleine Floh



Es gab einmal eine Zeit, wo es einfach nicht mehr so weitergehen konnte mit der Welt. Zuviel Schlechtes und Böses machte sich darauf breit, als dass irgend jemand noch an eine Rettung zu glauben wagte - ausser unser kleiner Floh. Er wollte nicht glauben, dass die Welt und all ihr Leben wirklich sterben sollte und beschloss zur bösen Seele zu gehen, die prophezeit hatte, die Erde bald zu verschlingen.

„Du, böse Seele“, sprach da der kleine Floh, „gib mir doch eine Chance die Welt zu retten; bitte, bitte, böse Seele, nur eine kleine Chance.“ Da erschallte das Lachen der bösen Seele, dass die Erde erbebe, und die Wasser der Meere berghohe Wellen schlugen, und sie erhob ihre Stimme, dass ihre Worte die ganze Erde umkreisten. „So, Du kleiner Floh also willst die Erde retten; Du kleines Nichts willst gegen mich antreten? Ja, Du sollst Deine Chance haben, damit alle sehen können wie unbesiegbar sie ist, meine Macht, meine Macht über die Menschen und die Welt.“

Sie musste nicht lange überlegen, da fiel der bösen Seele auch schon die erste Aufgabe ein, die der kleine Floh zu lösen hatte. „Du, kleiner Floh“, sprach die böse Seele, „kannst die Menschen und die Welt von all ihrem Dreck und Schmutz befreien, wenn es Dir gelingt, nächste Nacht in und nicht über dem Wasser den verseuchten Teich zu durchqueren. Obwohl der kleine Floh nicht wusste, wie ihm dies gelingen sollte, wollte er es versuchen und ging eiligst dem verseuchten Teich zu.

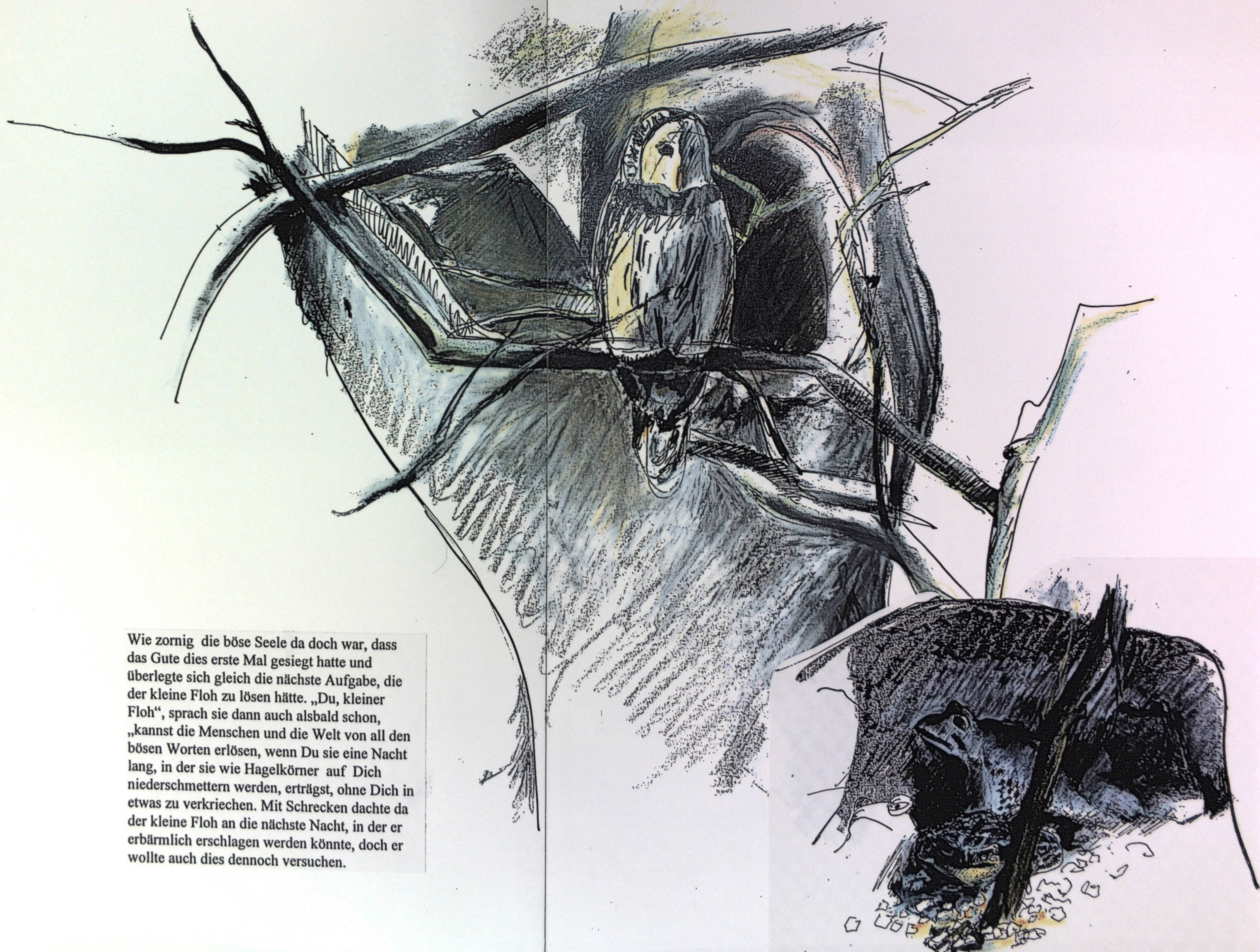


Doch es war alles andere als leicht, etwas zum Durchqueren des Teiches zu finden, denn alles, was sich da anbot, bewegte sich über und nicht unter dem Wasser. So blieben die friedlichen Enten, die doch allzugerne mit ihren Schwimmkünsten geholfen hätten, machtlos, das sturmsichere Nusschalebötchen ungenutzt, und selbst der schnelle Wasserläufer musste den kleinen Floh unverrichteter Dinge zurücklassen - und der Tag begann sich doch schon dem Abend zu neigen.



Da sah der kleine Floh den armen Fisch, der schon sein ganzes Leben lang im schmutzigen Wasser hatte leben müssen, und sprach: „Ach Du armer Fisch, wie gerne würde ich Dich doch von diesem Schmutze befreien“, und in seiner Hilflosigkeit kollerte eine dicke Träne über seine Wange und platschte in's Wasser. Als der arme Fisch vernommen, dass der kleine Floh Tränen um sein Schicksal weinte, wollte er ihm helfen. Er liess eine dicke Luftblase aufsteigen und rief mit seiner kraftlosen, blubbernden Stimme: „Du, kleiner Floh, setz Dich in die Luftblase, und ich werde sie unter Wasser an's andere Ufer bringen“, was auch geschah, noch bevor der neue Tag anbrach.





Wie zornig die böse Seele da doch war, dass das Gute dies erste Mal gesiegt hatte und überlegte sich gleich die nächste Aufgabe, die der kleine Floh zu lösen hätte. „Du, kleiner Floh“, sprach sie dann auch alsbald schon, „kannst die Menschen und die Welt von all den bösen Worten erlösen, wenn Du sie eine Nacht lang, in der sie wie Hagelkörner auf Dich niederschmettern werden, erträgst, ohne Dich in etwas zu verkriechen. Mit Schrecken dachte da der kleine Floh an die nächste Nacht, in der er erbärmlich erschlagen werden könnte, doch er wollte auch dies dennoch versuchen.“

Er irrte umher, unser kleiner Floh, doch nichts,
aber auch gar nichts liess sich finden ihm
Schutze zu bieten ohne hineinkriechen zu
müssen. So musste er der Eule mit ihrer wunder-
baren Baumhöhle, den Kröten mit ihrem
schützenden Erdenreich und selbst der Schlange
mit ihrer kunstvollen Baumstrunkstätte dankend
absagen und schon wieder begann sich der Tag
dem Abend zu neigen.



Er schaute sich um, dass wenigstens niemand in seiner Nähe war, um beim zu erwartenden Hagelschlag mit ihm um's Leben zu kommen und entdeckte da nicht weit von sich den klugen Pilz. „Oh, Verzeihung“, entschuldigte sich da der kleine Floh, „ich werde mir natürlich ein anderes Plätzchen suchen, damit wenigstens Du von den Hagelkörnern verschont bleibst. Als dies der kluge Pilz vernommen, wollte er dem kleinen Floh helfen und sprach mit seiner ruhigen, tiefen Stimme: „Du, kleiner Floh, ich bin genug gross und stark; komm unter meinen Hut diese Nacht, und die Hagelkörner werden Dir nichts anhaben können.“ Dankend nahm der kleine Floh an, denn unterzustehen hatte ihm die böse Seele nicht verboten, und so brach die Nacht mit ihrem Hagelschlag über den kleinen Floh herein, ohne dass dieser versehrt wurde.



Kaum noch halten konnte sich da die böse Seele vor Wut, dass nun auch das zweite Mal das Gute gesiegt hatte und stellte dem kleinen Floh gleich die nächste Aufgabe, die dieser doch wohl bestimmt nicht lösen könnte. „Du, kleiner Floh“, sprach die böse Seele, „kannst die Menschen und die Welt von all ihrer Kälte befreien, wenn Du sie eine Nacht lang ertragen kannst, ohne Dich in Wollenem, in einem Haar- oder Federkleid zu wärmen.“ Der kleine Floh wollte auch dies versuchen und begab sich auf den Weg, um ein warmes Plätzchen für die Nacht zu finden.



Doch nichts, aber auch gar nichts schien ihn vor der bitteren Kälte der kommenden Nacht schützen zu können; denn die Schafe, die ihm Bleibe anboten, hatten doch ein wollenes Kleid, die Gorillas, die ihn die Nacht hindurch wärmen wollten, waren pelzern behaart, und selbst die Reiher mit ihrem federnen Kleid vermochten dem kleinen Floh nicht zu helfen - und der Tag hatte sich doch schon dem Abend zu neigen begonnen.



Da erblickte der kleine Floh eine schöne Ranke, und es fiel ihm ein, dass der Mensch bei winterlicher Kälte sein Haus mit Holz zu wärmen weiss; doch sprach da schluchzend der kleine Floh: „Ach, Du schöne Ranke, ich kann Dir doch nicht Deine Verästelungen, die ja Deine Arme sind, abschneiden, nur um mich zu wärmen“ und entschied sich lieber erbärmlich zu erfrieren. Als dies die schöne Ranke vernommen, wollte sie dem kleinen Floh helfen und liess all ihre Blätter fallen, bis eine warme Decke über ihm lag, und er die bittere Kälte der Nacht kaum spürte und dem Morgenrauen zuversichtlich entgegensehen konnte.





Die Welt erzitterte, so zornig die böse Seele nun war, und diese voller Wut ihre letzte Aufgabe in die Lüfte schrie: „Du, kleiner Floh, kannst die Menschen und die Welt nur von all ihrem Hass erlösen, wenn Du nächste Nacht den Garten der Liebe findest. So hoffnungslos es auch schien, da kein Auge der Welt diesen jemals gesehen hatte, machte sich der kleine Floh doch sogleich auf die Suche. Er konnte nicht anders, als an die Erlösung der Menschen und der Welt zu glauben; es durfte doch nicht sein, dass all das Schöne und Liebe für immer verschwinden sollte.

Der kleine Floh irrte beinahe die ganze Nacht unermüdlich umher, ohne ein kleinstes Zeichen des Gartens der Liebe gefunden zu haben.- Da dachte er verzweifelt an den armen Fisch, der ihn in seiner Luftblase an's andere Ufer gebracht hatte, obwohl er doch schon so krank und schwach gewesen war, dass er kaum noch hatte schwimmen können und sein Herz schmerzte beim Gedanken, dass wenn er den Garten der Liebe nicht finden würde, auch der arme Fisch sterben müsste; und dann dachte er an den klugen Pilz, der ihm die ganze stürmische Nacht lang Unterschlupf geboten hatte, obwohl deshalb tausende von Hagelkörnern auf sein bestes Gut, seinen Hut, niedergeschmettert waren und tiefe Wunden hinterlassen hatten, und so schmerzte das Herz des kleinen Flohs so sehr, dass es gar einen Riss bekam; und als der kleine Floh dann auch noch an die schöne Ranke dachte, die ihm mit ihrem Blätterwerk das Leben gerettet hatte, obwohl sie ihr prächtiges, herbstliches Gewand noch lange hätte behalten können, da tat dem kleinen Floh das Herz so weh, dass es aufbrach - und oh seht, was sich darin verborgen hielt; ja, es war der Garten der Liebe, den kein Auge der Welt jemals zuvor gesehen hatte.



Und da waren sie nun erlöst, die Menschen und die Welt, von all dem Schlechten und Bösen, und die böse Seele zog sich zurück, versucht aber heute noch die Macht über die Menschen und die Welt zurückzugewinnen, was ihr hoffentlich nie, nie, nie gelingen wird.

